Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,700.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 73. Mittwoch den 14. März 1883. 77. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Deutschen Kaisers wird
Sonnabend, den 17. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr
ein Festmahl im Krystallpalast stattfinden.

Diejenigen Herren, welche sich daran betheiligen wollen, werden ersucht, die Tafelkarten à 4 ℳ bis zum Abende des 16. dieses Monats auf der Nuntiatur im Rathhause zu entnehmen.

Leipzig, den 9. März 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Wangemann.

Im Monat **Februar** d. J. gingen beim Armenamte ein:

506 ℳ — ₰ von Herrn Kaufmann A. W. Heilz, mit der Bestimmung, die Zinsen bei der Christbescherung im Armenhause alljährlich zu verwenden;
13 „ 50 „ Ertrag einer Sammlung bei einem Narrenabend im Restaurant der großen Feuerkugel,
5 „ — „ als Sühne in Sachen G. A. S. ./. A. M.,
10 „ — „ „ „ „ „ H. O. S. ./. G. B.

durch Herrn Friedensrichter B. Nagel,

1 „ 50 „ als Sühne in Sachen O. ./. K.
1 „ 25 „ „ „ „ „ St. ./. L.
1 „ 25 „ „ „ „ „ St. ./. R.
1 „ 50 „ „ „ „ „ S. ./. T. M.
2 „ — „ „ „ „ „ L. ./. B.
5 „ — „ „ „ „ „ G. ./. M.
9 „ — „ „ „ „ „ R. ./. L.

durch Herrn Friedensrichter G. A. Jauck sen.

3 „ — „ „ „ „ „ St. ./. S
10 „ — „ „ „ „ „ G. ./. B.
1 „ — „ „ „ „ „ G. ./. T.
2 „ — „ „ „ „ „ J. ./. K.
2 „ — „ „ „ „ „ H. ./. L.

durch Herrn Friedensrichter Conrad.

568 ℳ — ₰.

Außerdem wurden uns von mehreren Herren aus der Kochkunst-Ausstellung Naturalien überwiesen zur Verwendung für Armenhausbewohner und Ermittirte.

Leipzig, den 9. März 1883.

Das Armenamt.
Ludwig-Wolf. Lange.

Seit längerer Zeit haben in hiesiger Stadt und den angrenzenden Ortschaften, namentlich in Neuschönefeld und Reudnitz, mehrere Frauenspersonen gemeinschaftlich in der Weise Betrügereien verübt, daß dieselben in Verkaufsläden bez. an Verkaufsständen sich eingefunden haben, dort eine derselben eine Kleinigkeit zu kaufen verlangt, hierbei dem Verkäufer ein größeres Geldstück mit der Frage, ob man ihr darauf herausgeben könne, hingezeigt und, nachdem dies bejaht, ihr seitens des Verkäufers die gewünschte Waare eingehändigt und das herauszugebende Geld hingezählt worden, sie auch dasselbe eingestrichen, sich entfernt hat, ohne ihrerseits an den Feilhaltenden, dessen Aufmerksamkeit inzwischen durch ein längeres seitens sämmtlicher Frauen mit ihm geführtes lebhaftes Gespräch geflissentlich von dem Handel abgelenkt worden, das vordem hingezeigte Geldstück gezahlt zu haben.

Neuerdings ist es gelungen, zwei dieser Frauenspersonen auf frischer That zu verhaften.

Dieselben sollen namentlich auch auf dem hiesigen Wochenmarkte operirt haben und den dortigen Verkäufern unter der Bezeichnung „die Geldwechsler" wohlbekannt sein.

Im Interesse der Erörterungen ergeht andurch an alle Diejenigen, welche durch jene Frauen betrogen worden sind, das Ersuchen, schleunigst andher (Harkortstraße 8, 1 Treppe, Zimmer 7) oder an das hiesige Polizeiamt bez. an den nächsten Gendarm Anzeige gelangen zu lassen.

Leipzig, am 13. März 1883.

Königliche Staatsanwaltschaft.
Hänzschel. Dr. Gb.

Nichtamtlicher Theil.

Die spanischen Anarchisten.

Aus Südspanien, zumal aus Andalusien, kommen seit einigen Tagen ernste Nachrichten, die sich auf die Entdeckung eines großen anarchistischen Geheimbundes beziehen. Durch die Verhaftung mehrerer Häupter der Verschwörung und die Beschlagnahme von Druckschriften und Briefen ist die spanische Regierung in die Kenntniß gelangt, daß der Geheimbund den Titel „Die Schwarze Hand" führt und über 50,000 Mitglieder aller Stände zählen soll. Namentlich zahlreich sind Bauern, Handwerker, Gewerbs- und Geschäftsleute, Landwirthe und kleinere Gutsbesitzer der unheimlichen Gesellschaft beigetreten. Auch viele Frauen gehören ihr an, welche den Titel „Genossinnen für Special-Missionen" führen und unter der Leitung eines besonderen Comités standen. Der Bund war in 190 Bezirksvereine und 800 Localabtheilungen getheilt; in diesen kleineren Städten und Dörfern zählte fast jeder Hausbesitzer zum Bunde.

Die Nachforschungen der spanischen Behörden haben ergeben, daß der Geist und die Richtung dieses Geheimbundes, sowie seine Satzungen und Regeln von einem in Genf lebenden Anarchisten, Namens Ceter, stammen. Weiter wurde durch beschlagnahmte Briefschaften und die Aussagen mehrerer Verhafteten festgestellt, daß der Bund „Die Schwarze Hand" in regem Verkehr mit den internationalen und anderen revolutionairen Gruppen im Auslande stand und specielle Beziehungen zu gleichgesinnten Elementen in den vornehmsten Städten Spaniens unterhielt. — Der „Imparcial", welcher Gelegenheit gehabt, ein Exemplar der beschlagnahmten Satzungen des genannten Geheimbundes einzusehen, theilt darauf das Wesentlichste mit. Wir erfahren da, daß die Gründer der „Schwarzen Hand" eine „Gesellschaft der Armen gegen ihre Unterdrücker, die Reichen", bilden. In den Satzungen heißt es, daß Alles, was auf der Erde zum Wohlbefinden und Vortheil der Menschen dient, durch die Thätigkeit der Arbeiter geschaffen wird. Die absurde und verbrecherische Organisation der gegenwärtigen Gesellschaft bewirke, daß die Arbeiter produciren und die reichen Müßiggänger den Lohn der Arbeit einstreichen. Zwischen allen politischen Parteien bestehe ein tiefer Haß, weil keine der andern den gesellschaftlichen Frieden zu bieten vermag. Jedes durch fremde Arbeit, durch Rente oder Zinsertrag erworbene Eigenthum sei ungesetzlich und nur das durch persönliche, directe und unabhängige Arbeit Erworbene dürfe unangetastet bleiben.

Der Geheimbund erklärt ferner, daß er sich mit allen Gesellschaften von gleichem Charakter in den verschiedenen Ländern verbinden werde. Die organischen Satzungen sind nicht zahlreich, aber sehr kategorisch gehalten; auf die Verletzung derselben steht zumeist Todesstrafe. Wer leichtsinnig oder böswillig Etwas verräth, wird nach der Tragweite des Verrathes bestraft. Jeder Auftrag muß absolut ausgeführt werden; wer einen solchen nicht erfüllt, wird als Verräther behandelt. Vor der Oeffentlichkeit hat jedes Mitglied der Gesellschaft seine Sympathien für dieselbe zu verbergen. Die Mitglieder müssen in der Ausübung ihrer Pflichten beharrlich sein und haben ihre Angehörigen und Freunde zur Sparsamkeit zu verhalten, damit die für die Gesellschaft nothwendigen Ausgaben geleistet werden können. Jeder erhält für seine Leistungen eine entsprechende Belohnung. Dieselbe ist allen Genossen gegenüber bei Todesstrafe geheimzuhalten. Zum Eintritte in den Bund wird eine Reihe schwerer Proben verlangt. Sind diese abgelegt, so wird der Neuling der Gruppe, welcher er angehören soll, zugeführt. Alle Mitglieder der Gruppe erscheinen verlarvt und haben alle Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um nicht überrascht zu werden.

Das spanische Blatt „El Dia" theilt noch den Wortlaut des Glaubensbekenntnisses mit, das jedem Neuling vorgelesen wird, worauf er alsdann einen fürchterlichen Eid leisten muß. Dieses freche Glaubensbekenntniß lautet: „Ich glaube an den revolutionairen allmächtigen Socialismus, den eingeborenen Sohn der Gerechtigkeit und Anarchie, der immer gewesen, aber gegenwärtig von den Bourgeois verleugnet wird, der aus dem Schooß der Wahrheit stammt und unter allen Regierungen gelitten hat, von welchen er mißhandelt, decimirt und deportirt worden, der hinuntergestiegen in die dunklen Gefängnisse, von wo er kommt, um die Armen zu befreien und sich als Sitz die Herzen aller Bundesmitglieder zu erwählen. In der Mitte derselben wird er sich auf dem Richterstuhle niederlassen, um alle Feinde der Menschheit zu richten. Ich glaube fest und unerschütterlich an die großen Grundsätze und die Herrschaft des Bundes, an die sociale Revolution als das einzige Mittel, die Menschheit von allen Uebeln zu befreien, die sie heute erniedrigen und entehren."

Die spanische Regierung läßt zwar durch ihre Organe erklären, daß sie gegen diesen anarchistischen Geheimbund mit allem Nachdrucke vorgehen werde, aber bis jetzt ist von besonderen Maßnahmen der Regierung wenig bekannt geworden. Das scheint die Anarchisten, zumal in der Umgebung von Xeres und Arcos, zu ermuthigen, wo die friedliche Bevölkerung durch fürchterliche Drohungen eingeschüchtert wird. Jedenfalls scheinen die bisherigen Verhaftungen dem Unwesen noch nicht gesteuert oder die Organisation des Bundes gestört zu haben.

Leipzig, 14. März 1883.

* **Zur Lage** wird uns aus Berlin vom Montag geschrieben: „In parlamentarischen Kreisen war heute das Gerücht verbreitet und trat mit ziemlicher Bestimmtheit auf, daß Herr v. Stosch Herrn von Kameke in den nächsten Tagen folgen werde. Die Nachricht ist, wie wir aus zuverlässigster Quelle zu versichern in der Lage sind und gegenüber der „National-Ztg." zu versichern für unsere Pflicht halten, durchaus unbegründet. — Dagegen hat der Wechsel im Kriegsministerium in der That noch weitere Veränderungen nach sich gezogen, besonders ist die völlige Lostrennung und Erweiterung der „Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten" zu erwähnen. Dieselbe gehörte früher wenigstens formal zum Ressort des Ministers, während sie jetzt der Einwirkung desselben ganz entzogen wird. Bekanntlich entstand vor zwanzig Jahren in Folge einer Broschüre, die der damalige Abg. Twesten über das Militaircabinet und dessen, wie er sich ausdrückte, unheilvollen Einfluß verfaßt hatte, ein Duell zwischen diesem und dem damaligen Chef des Militaircabinets, dem heutigen Statthalter von Elsaß-Lothringen, Generalfeldmarschall von Manteuffel. Der General wurde allerdings bald darauf befördert, doch ist es eine Thatsache, daß seitdem das Wort des Kriegsministers bei Beförderungen mehr gehört wurde, als vorher. Wie es scheint, soll zu den alten Grundsätzen zurückgekehrt werden, und dürfte wohl hierin mit ein Hauptgrund für das Entlassungsgesuch des Herrn von Kameke gelegen haben. Es sollen in der That in der letzten Zeit gewisse Frictionen zwischen ihm und Herrn von Albedyll vorgekommen sein. Der Einfluß und die Bedeutung des Chefs des Militaircabinets ist immer ein nicht zu unterschätzender, doch wird nun das constitutionelle Gegengewicht, welches Herr von Kameke ausübte, fortfallen, da General Bronsart überhaupt nicht mehr als Herr v. Albedyll zu gelten hat. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" bestätigt heute unsere Mittheilungen, daß von Anciennetätsschwierigkeiten in Bezug auf Herrn v. Albedyll gegenüber dem General v. Bronsart nicht die Rede war und die übrigen Personalveränderungen, welche nunmehr eintreten, haben allerdings mit dieser Frage nichts zu thun. Es ist richtig, daß der Chef des Remontewesens, Herr v. Rauch, und der Director des Invalidenwesens, Herr v. Hartmann, einen dreimonatlichen Urlaub nachgesucht und erhalten haben. General v. Berdy du Bernois ist zu den Officieren der Armee versetzt; doch ist dies als eine Beförderung anzusehen, und wahrscheinlich steht diesem verdienten und tüchtigen General noch eine bedeutende Carrière bevor."

* An die Ministerkrisis in Berlin anknüpfend schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" an leitender Stelle:

Die „Elberfelder Zeitung" schreibt, Herr v. Kameke sei seit vielen Jahren der erste Minister, welcher ohne den Verdacht abgehe, vom Fürsten Bismarck gestürzt zu sein. Ob in der That bei früheren Ministerwechseln ein solcher Verdacht existirt hat, wissen wir nicht; jedenfalls aber ist derselbe stets aus dem Bestreben einer tendenziösen Geschichtsfälschung entsprungen. Zunächst bemerken wir, daß, wenn ein Ministerpräsident, nachdem er zu der Ueberzeugung gelangt ist, er könne mit einem seiner Collegen nicht weiter ersprießlich fortarbeiten, dessen Ausscheiden von ihm selbst oder von Sr. Majestät dem Könige erbittet, der Ausdruck „stürzen" kein richtig gewählter ist. Sodann aber möchten wir fragen, wie ist es möglich, daß jener Verdacht, von dem die „Elberfelder Zeitung" spricht, irgendwo Glauben gefunden hat? Der erste Minister, der nach Eintritt des Herrn v. Bismarck ins Ministerium aus demselben ausschied, war Herr v. Holzbrinck; ihm wurde der Abschied auf sein beigegebenes und wiederholtes Ersuchen bewilligt. Der zweite Minister, Graf zur Lippe, welcher ausschied, that seinen Abschied lediglich aus Gesundheitsrücksichten erbeten; eine Differenz zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten war nicht vorhanden, und wenn in diesem Falle von Stürzen die Rede sein kann, so haben es die parlamentarischen Gegner des Grafen zur Lippe gethan. Demnächst nahm Herr v. Bodelschwingh den Abschied, weil er acht Tage vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten im Jahre 1866 erklärt hatte, die Löhnung für die Armee sei nicht zu beschaffen. Der Rücktritt des Ministers v. d. Heydt ist noch von Niemandem auf das Conto des Ministerpräsidenten geschrieben worden. Derjenige des Ministers Camphausen hat sich so öffentlich abgespielt, daß nur böser Wille daran zweifeln kann, daß die Herren Lasker und Bamberger dabei als intellectuelle Urheber fungirt haben. Herr Minister Hall wird sicherlich nicht der Ansicht sein, daß der Ministerpräsident seinen Rücktritt veranlaßt habe. Von den Ministern Friedenthal und Hobrecht, die gleichzeitig mit Herrn Hall auftraten, wird der Erstere schwerlich durch die damals schwebende politische Frage: Schutzzoll oder Freihandel, zum Austritt aus dem Ministerium bewogen sein, und auch betreffs des damaligen Finanzministers ist ein actenmäßig erkennbarer Dissensus mit dem Ministerpräsidenten über politische Fragen niemals ersichtlich geworden. Schließlich möchten wir darauf hinweisen, daß es sich nicht durch Examina eruiren läßt: ob Jemand den Anforderungen einer ministeriellen Stellung zu genügen vermag. Der Ministercandidat selbst kann sich sehr leicht bei Uebernahme seines Amtes über seine Qualification täuschen, und so kommt es, daß er oft erst auf dem Wege der Erfahrung zu einem klaren Urtheil darüber gelangt.

* **Aus dem preußischen Landtage** wird uns vom Montag geschrieben: „Das Abgeordnetenhaus hielt heute nur eine kurze Sitzung, in welcher drei Gesetze von nur localer Bedeutung die erste Lesung passirten und commissarischer Berathung überwiesen wurden. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Präsident jedoch Mittheilung von zwei eingegangenen Schreiben. In dem ersten wurde dem Hause die Ernennung des Generals von Bronsart zum Kriegsminister durch den Ministerpräsidenten von Bismarck angezeigt; im zweiten theilte der Vicepräsident des Staatsministeriums Herr von Puttkamer dem Hause mit, daß die Staatsregierung beschlossen habe in Folge der Resolution des Abgeordnetenhauses vom 3. d. M., in welcher die Regierung ersucht wird, die Angelegenheit des Neubaues eines Landtagshauses zunächst zu beschleunigen, commissarische Berathungen der Vertreter der verschiedenen Ressorts zu veranlassen, an denen sich auch Delegirte des Abgeordneten- und Herrenhauses betheiligen möchten. Von Seiten des Abgeordnetenhauses wird, wie Herr von Koeller unter der Zustimmung des Hauses erklärte, sich der Gesammtvorstand an diesen Conferenzen betheiligen. Man glaubt indeß jetzt schon, daß diese Art der Behandlung der hochwichtigen Angelegenheit wenig dazu beitragen wird, die Sache zu fördern, da man von dem Herrenhause überzeugt ist, daß es wenig Neigung hat, in dieser Frage den dringenden und berechtigten Wünschen des anderen Hauses Rechnung zu tragen. Die Mitglieder des Herrenhauses befinden sich allerdings in ihrem jetzigen Heim recht wohl und auch für Fractions- und Abtheilungszimmer, Bibliothek- und Geschäftsräume ist durchaus genügend gesorgt. Außerdem verfügen die Herren noch über einen herrlichen Garten. Man darf gespannt sein, wie weit die Angelegenheit bis zum nächsten Jahre gediehen sein wird. — Die Ferien des Abgeordnetenhauses werden wahrscheinlich vom 16. März bis zum 16. April dauern, wenigstens ist vom Seniorenconvent dieser Vorschlag heute vereinbart worden. Im Reichstage wird, wie heute mit Sicherheit in parlamentarischen Kreisen verlautete, der Etat pro 1884/85 vorgelegt werden. Also ist immerhin noch auf eine lange Sitzung zu rechnen. Aber auch die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung nach Ostern muß ernstlich ins Auge gefaßt werden. Der Reichstag wird sich seine Autonomie auf dem Gebiete der Geschäftsordnung innerhalb der Grenzen der Verfassung nicht nehmen lassen. Auch das Centrum läßt durch seine Organe erklären, daß es diesen Eingriff in die parlamentarischen Rechte gebührend zurückweisen werde. Dieser Eingriff wird aber versucht werden unter dem Vorgeben, die Rechte der Krone zu wahren und die Regierungspresse ist angewiesen, diese Angelegenheit schon im Voraus zu einem Conflictsfall aufzubauschen. So lesen wir heute in der amtlichen Zeitung für Elsaß-Lothringen hochofficiös: „In parlamentarischen Kreisen beschäftigt man sich vielfach mit der Frage, wie dem Zusammentagen der beiden Parlamente nach Ostern am Besten auszuweichen sei. Auf fortschrittlicher Seite sucht man die Sache möglichst zu brüskiren, indem man den Parlamenten dabei ein entscheidendes Recht vindiciren will. Man setzt sich kurzer Hand über die schweren Bedenken hinweg, die es unleugbar hat, wenn eines der beiden Häuser, sei es auf dem Wege der Geschäftsordnung, sei es auf dem Wege der Beschlußunfähigkeit, das Recht der Krone, die Parlamente zu berufen, zu vertagen, zu schließen, einfach illusorisch macht. Gewinnen solche Anschauungen die Oberhand, so steht ein Conflict vor der Thür, der leicht von den verhängnißvollsten Folgen für das parlamentarische Leben sein kann. In den Mittelparteien wird denn auch die Sache keineswegs so leicht genommen, wie das auf Seiten der Fortschrittspartei der Fall zu sein scheint, wo man für Conflicte stets ein leichtes Herz hat." Nun wir wollen sehen, ob die „Mittelparteien" die Rechte des Parlaments so leichten Kaufs auf dem Altar der Ministerwillkür opfern werden."

* In der am 10. März unter dem Vorsitze des Königlich preußischen Staats- und Finanzministers Scholz abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Reichskriegshäfen, in der von den Ausschüssen beantragten abgeänderten Fassung angenommen. Die Anträge wegen Abänderung des Eisenbahnbetriebs-Reglements bezüglich der Beförderung von flüssiger Kohlensäure und flüssigem Stickoxydul, sowie von fertigen Patronen wurden gemäß den Vorschlägen der Ausschüsse genehmigt. Einem Antrage wegen Ertheilung der Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung einer Beleidigung des Bundesraths durch eine Zeitschrift gab die Versammlung keine Folge.

* Die Nachricht von dem Tode des Fürsten Gortschakoff hallt in der gesammten europäischen Presse wieder. Von den Betrachtungen der deutschen Blätter über Gortschakoff mögen einige hier wieder gegeben werden. Die „Nationalzeitung" schreibt:

Als endlich sich das Glück den russischen Waffen wieder zuneigte, glaubte Gortschakoff, der sich inzwischen mit den Panslavisten verständigt hatte, nunmehr der Rücksicht auf Europa enthoben zu sein. Der Friede von San Stefano sollte den Sieg des Herrn krönen, war unwillig bequemte sich der russische Reichskanzler, den Rückzug anzutreten und Rußlands Forderungen dem Berliner Congreß zur Entheidung zu unterbreiten. Nur dem vermittelnden Einfluß des deutschen Reichskanzlers ist es zu danken, daß der Congreß nicht an der Hartnäckigkeit Gortschakoff's scheiterte. Die diplomatische Niederlage, welche er im Juli 1878 erlitten, hat der greise Fürst nicht mehr verschmerzen können. Er hatte nur noch den einen Gedanken, sich an dem vermeintlichen Urheber seines Mißerfolgs zu rächen; er half den nationalen Haß der Franzosen und Russen gegen Deutschland schüren, hoffte bis zuletzt den Tag der Abrechnung für den Berliner Vertrag noch zu erleben; er wollte nicht wie ein Licht ruhmlos verlöschen! Es hat nicht gefehlt, ihn zu überzeugen, daß seine Kräfte der aufreibenden Thätigkeit eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten nicht mehr gewachsen seien, erst im April vorigen Jahres konnte er bewogen werden, das Amt niederzulegen. Er hat sich seitdem nach Baden-Baden zurückgezogen, wo er grollend den Lauf der Ereignisse verfolgte, welche durchaus nicht die von ihm vorhergesagte Bahn einschlagen wollten. Rußland verliert in dem Fürsten Gortschakoff einen hervorragenden Staatsmann und das russische Volk wird ihm stets eine dankbare Erinnerung bewahren; denn er hat in einer Zeit, da das Reich in einer furchtbaren Krisis sich befand und alle Welt den Kopf verloren zu haben schien, das Steuer mit kräftiger Hand ergriffen und als ein kluger und umsichtiger Pilot das Staatsschiff aus den gefährlichen Klippen sicher herausgelöthet. Die Gefahren, welche Rußland heute umdrohen, sind das Werk von Kräften, die zu leiten und zu meistern Rußland eines anderen Gortschakoff's bedarf, der, was jener nach den Tagen von Inkermann, der Alma und Sebastopol für Rußland nach Außen leistete, nach der Katastrophe vom 13. März 1881 auf dem Gebiete der inneren Politik zu leisten berufen wäre.

Die „Kölnische Zeitung" bemerkt:

Im März 1854 wurde ihm das schwierige Amt eines Botschafters in Wien; auf dem Pariser Friedenscongreß trat er als der gewiegte Vertreter Rußlands vor die große Welt. Seine Kenntniß der großen Politik wie der unbedeutendsten Verschlingungen ihrer Kanäle, seine gründliche allgemeine Bildung, seine Sprachkenntniß, seine Redegabe, Alles dies in Verbindung mit einem liebenswürdigen Wesen und der vollkommensten Beherrschung der feinsten Formen machte ihn zum Helden des Tages. Kaum sechs Monate später, im April 1856, wurde er nach Petersburg berufen und zum Nachfolger Nesselrode's ernannt. Seitdem hat er mit mächtiger Hand in die Speichen des Rades der Weltgeschichte eingegriffen; wie er gerungen und gesiegt, wie der Berliner Congreß ihn mit Deutschland und Bismarck entzweit hat und wie die Verbitterung ihm zum Unheil wurde, das ist in Aller Gedächtniß. Er ließ es geschehen, daß die Kriegsbegeisterung des russischen Volks Alexander II. zwang, sich mit der Türkei im blutigen Kampfe zu messen; er vernahm von Ignatiew's Staatskunst den Frieden von San Stefano, welcher der gedemüthigten Türkei Bedingungen auferlegte, die Europa nie und nimmer genehmigen konnte; er wagte es, das Werk des „schwarzen Fuchses" vor dem in Berlin versammelten Europa zu vertreten. Aber vor dem jähen Widerstande der englischen Interessen mußte auch der gewaltige Gortschakoff die Segel streichen; er that es mit dem bittern Ingrimm des mißkannten Gekränkten: preußische Undankbarkeit nannte sein Schmerz, was Uebermacht der Verhältnisse war. Er zahlte der menschlichen Eitelkeit ihren Tribut, indem er sich von seiner schwer verletzten Eitelkeit zu Feldzügen verleiten ließ, welche seinem staatsmännischen Rufe gewaltig Abbruch thaten. Die Geschichte aber wird den matten Lebensabend des Mannes, der in den Geschicken eines Menschenalters tiefe Spuren zurückgelassen, mit Vergeßlichkeit bedecken und nur das leuchtende Bild des Helden festhalten, den eine unverwüstliche Naturkraft zu den Höhen der Menschheit emporgetragen.

Ueber die Todesursache des Fürsten gehen sensationelle Gerüchte um, von denen wir, ohne jede Gewähr für deren Richtigkeit, Folgendes mittheilen. Die „Dresdner Zeitung" läßt sich melden:

Baden-Baden, 12. März. Am Freitag zeigte sich beim Fürsten Gortschakoff ein verdächtiges Erbrechen, am Sonnabend trat trotz der sorgfältigsten Pflege der Frau Braun (Besitzerin der Villa Braun, in der Gortschakoff wohnte) Verschlimmerung und Bewußtlosigkeit und dann am Sonntag früh 3 Uhr 55 Min. der Tod ein. Die Leiche wurde nach dem „Europäischen Hof" transportirt und behufs der gerichtlichen Untersuchung in Verwahrsam genommen.

Der „Frankfurter Zeitung" wird telegraphirt:

Baden-Baden, 11. März. Die Leiche Gortschakoff's wurde gerichtlich secirt.

Das „Berliner Tageblatt" berichtet:

Baden-Baden, 11. März. Heute früh um 4 Uhr starb der russische Staatskanzler Fürst Gortschakoff nach einundzwanzigtägigem Krankenlager. In der letzten Zeit erbrach der Kranke sämmtliche Speisen und Getränke. Die gestern Abend vorgenommene Obduction der Leiche ergab eine Magen-Entzündung und Lungen-Affection. Die Leiche wird heute nach der russischen Kirche gebracht und ausgestellt und von da nach Petersburg überführt, wo die Beisetzung stattfinden soll. Die ganze Familie Gortschakoff war schon längere Zeit am Krankenbett versammelt.

* Während es in Serbien und Bulgarien nicht an Journalen mangelt, welche die dortigen politischen Parteien mehr oder minder geschickt vertreten, besitzt Montenegro nur ein Blatt, das officielle Organ „Glas Tschernogorza". Der gegenwärtige Minister Vuco Petrowitsch soll aber die Absicht haben, die montenegrinische Presse zu vermehren. Es sollen demnächst in Cettinje zwei officiöse Blätter, eines in serbischer, das andere in französischer Sprache erscheinen. Das erstere, im Volkstone geschrieben, soll für die Volkskreise, das letztere für die Diplomatie und das Ausland bestimmt sein, um dort die noch immer ganz irrthümlichen Vorstellungen zu beseitigen, welche über Montenegro und seine Zustände herrschen.

* Nach Briefen, welche aus Skutari in Cattaro eingetroffen, herrschen in Albanien noch fortwährend anarchische Zustände, die namentlich Abdi Pascha durch sein tactloses Vorgehen verschuldet haben soll. Die wohlhabenden Bewohner Skutaris schweben in großer Angst vor einem Ueberfalle seitens der Albanesen, eine Besorgniß, die durch allerlei beunruhigende Gerüchte noch erhöht wird. So gerieth am Abend des 27. Februar die gesammte Bevölkerung in Aufregung, weil sich die Nachricht verbreitete, im Gebirge hätten sich 3000 Albanesen gesammelt, welche gegen die Stadt im Anmarsche seien. Viele Familien wollten mit ihren Habseligkeiten die Flucht ergreifen und es entstand ein unbeschreibliches Durcheinander, das viele Strolche zu Plünderungen und Diebstählen benützten. Alle Zugänge zur Stadt wurden